

Innovativer Kleinstaat: Fürstentum Liechtenstein

Berge, Banken, Bohrmaschinen

25 Kilometer lang, 12 Kilometer breit, 160 Quadratkilometer groß: Liechtenstein liegt im Alpenmassiv zwischen Österreich und der Schweiz und somit mitten in Europa. Lange vor allem für seinen Finanzplatz bekannt, ist für das Fürstentum heute Nachhaltigkeit das zentrale Wirtschaftsthema. Auch Unternehmen wie Hilti, Hilcona oder Hoval stehen für die Transformation in Richtung ökologische und soziale Nachhaltigkeit. *Von Dirk Mewis*

Der Werkzeug- und Baugerätehersteller Hilti

Der Konzern gehört mit rund 32.000 Beschäftigten und 5,7 Milliarden Euro Umsatz im Jahr 2020 zu den größten Bohr- und Baumaschinenherstellern der Welt. Was ursprünglich für 2030 geplant war, will der Baugerätekonzern nun schon 2023 erreichen: CO₂-Neutralität – und das global. Mittlerweile werden alle Hilti-Standorte weltweit mit Strom aus erneuerbaren Energiequellen versorgt.

Dabei hat Nachhaltigkeit viele Gesichter: von zukunftsweisenden, grünen Technologien bis hin zu sozialer Nachhaltigkeit. 1996 wurde deshalb die Hilti Foundation mit dem Ziel ins Leben gerufen, benachteiligten Menschen ein unabhängiges und selbstbestimmtes Leben zu ermöglichen. Die Stiftung unterstützt diverse nachhaltige Projekte in verschiedenen Bereichen auf der ganzen Welt, die sich nach einer gewissen Anlaufzeit selbst finanzieren, messbare Ergebnisse liefern und wiederholbar sein sollen. Die Stiftung wird finanziell vom Martin-Hilti-Familien-Trust und der Hilti-Gruppe unterstützt, die zwei Prozent des jährlichen Gewinns direkt in Stiftungsprojekte fließen lassen.

So verlassene bei dem Projekt „Habitat For Humanity“ beispielsweise Hilti-Mitarbeiterinnen und -Mitarbeiter für ein paar Tage ihr gewohntes Arbeitsumfeld und helfen bei Wohnprojekten für Obdachlose. Bei „Day Of Caring“ arbeiten Hilti-Freiwillige in einer Tafel für Lebensmittelpenden oder einer Tierchutzstation mit, fahren Essen auf Rädern aus und beteiligen sich an Aufräumaktionen in



FOTO HILTI

Der Nahrungsmittelhersteller Hilcona

Bei der klimaneutralen Herstellung von Lebensmitteln setzt das Unternehmen Hilcona seit zehn Jahren auf umweltfreundliche Energienutzung. Und seit dem vergangenen Jahr produziert der Unternehmensstandort Schaan klimaneutral. Thermische Energie bezieht Hilcona aus Abwärme und Strom aus Wasserkraft. „Wir sind angetreten, um gerade wegen unseres wirtschaftlichen Wachstums unsere Anstrengungen im Bereich Nachhaltigkeit weiter zu verstärken“, erklärt CEO Martin Henck. „Dazu gehören beispielsweise der bewusste Einsatz von sorgfältig angebauten und regionalen Rohstoffen, neue Produkte mit verbesserter Ökobilanz, umweltfreundliche Verpackungen und eine laufende Optimierung unserer Prozesse.“

Zu den Kunden von Hilcona gehören der Lebensmittel Einzelhandel, Restaurants, Verpflegungsbetriebe und die Industrie. „Wir haben eine eigene Abteilung, die sich mit der Optimierung der Verpackungen in allen Aspekten beschäftigt. Aktuell arbeiten wir an voll recyclingfähigen Verpackungen, das heißt alle Komponenten einer Packung bestehen aus einem Material. Zudem stellen wir viele Produkte auf Recycling-PET um. Andererseits entwickeln und verwenden wir Verpackungen aus nachwachsenden Rohstoffen“, erläutert Henck.

Gleichzeitig will das Unternehmen die Verschwendung seiner Lebensmittel so weit wie möglich reduzieren. Dafür setzt



FOTO HILCONA

Der Heizungs- und Lüftungshersteller Hoval

Die Hoval Gruppe entwickelt, produziert, vertreibt und betreut bereits seit 77 Jahren technologisch hochwertige Lösungen im Bereich Heizen, Kühlen und Lüften. Dem Claim „Verantwortung für Energie und Umwelt“ entsprechend setzt das Unternehmen vor allem auf klimafreundliche Lösungen, die mit Alternativen Energie betrieben werden.

Hoval beschäftigt rund 2200 Mitarbeiter in 16 Ländern und exportiert Raumklima-Lösungen in viele weitere Länder. Dabei hat sich die Firma zu einem Komplettanbieter entwickelt, dessen energieeffiziente Anlagen zum Heizen, Kühlen und Lüften sich ideal miteinander kombinieren lassen. „In unseren Breitengraden brauchen wir rund ein Viertel der Energie für das Heizen von Gebäuden. Eine Sanierung alter, ineffizienter Heizungen bietet daher ein enormes Potential für den Klimaschutz“, erklärt Geschäftsführer Peter Gerner. Dabei sei das Vorurteil, Sanierungen würden sich wirtschaftlich nicht rechnen, überholt. fügt Geschäftsführer Fabian Frick hinzu. „Vor allem, wenn wir die Einsparungen über den kompletten Produkt-Lebenszyklus einrechnen. Unsere Technologie hat hier große Fortschritte gemacht.“

Die meistverkauften Lösungen von Hoval sind heute die Wärmepumpen, gefolgt von Gaskesseln, die auch mit umweltfreundlichem, regenerativem Gas betrieben werden können. „Schon in den Siebzigerjahren im Zuge der Ölkrise hat Hoval begonnen, auf nichtfossile Energieträger zu setzen“,



FOTO HOVAL

Ein Finanzplatz wird „grün“

Die Regierung Liechtensteins unternimmt große Anstrengungen für den Klimaschutz und die Erhaltung der Natur. Im Mittelpunkt stehen hierbei die effiziente Nutzung von Energie und der Einsatz erneuerbarer Energiequellen. Künftig soll Nachhaltigkeit auch für den Finanzplatz Liechtenstein eine zentrale Rolle spielen. *Von Rolf Peters*



FOTO ROLAND KORNER

Strategische Neuausrichtung: Der Finanzplatz Liechtenstein setzt künftig noch stärker auf ökologische Investments.

Jahren nachhaltige Finanzprodukte an, die auf einem strengen, mehrstufigen Auswahlverfahren beruhen. Im September 2021 lancierte die VP Bank das Investmentangebot Sustainable Plus.

Angestoßen wurde die strategische Neuausrichtung der Banken in Liechtenstein nicht zuletzt durch die wachsende Nachfrage der Kunden. „Seit etwa fünf oder sechs Jahren erwarten die institutionellen Investoren zunehmend nachhaltige Finanzprodukte“, erläutert LBV-Geschäftsführer Simon Tribelhorn. Bei den wohlhabenden Privatlegern wächst ebenfalls das Interesse an einer ökologischen und sozialen Vermögensanlage. Schließlich beobachten die Banken, dass nun auch in der breiten Privatkundschaft der Wunsch wächst, die Ersparnisse zum Nutzen

Verantwortungsvoll investieren

Nachhaltigkeit ist für den Finanzplatz Liechtenstein im Grunde aber kein völlig neues Thema. „Wir beschäftigen uns damit seit mehr als zehn Jahren und haben bereits mehrere nachhaltige Fonds aufgelegt“, sagt Ursula Finsterwald von der LGT, dem größten Finanzinstitut des Landes. Auch die Neue Bank bietet bereits seit mehreren

von Klima, Natur und Gesellschaft anzulegen. „Eine Schlüsselrolle spielt hierbei die junge Generation“, sagt Tribelhorn.

Die Roadmap 2025 der Liechtensteiner Banken orientiert sich an den 17 nachhaltigen Entwicklungszielen, die 2015 von der Vollversammlung der Vereinten Nationen verabschiedet wurden. „Wir haben ein sehr breites Verständnis von Nachhaltigkeit. Dem Klimaschutz kommt zwar die größte Bedeutung zu. Doch er ist nicht das einzige Ziel“, erläutert LBV-Geschäftsführer Tribelhorn.

FAST-Initiative lanciert

Eine große Rolle spielen ebenfalls soziale Ziele. So ist der Liechtensteiner Bankenverband beispielsweise der FAST-Initiative verbunden, die die Regierung Liechtensteins lanciert hat. Das Kürzel steht für „Fight Against Slavery and Trafficking“, also die Bekämpfung von Sklaverei und Menschenhandel. Weltweit sind schätzungsweise 40 Millionen Menschen in staatlichen Arbeitslagern interniert oder werden auf andere Weise durch Zwangsarbeit ausgebeutet. Das FAST-Projekt wird inzwischen ebenfalls von Australien, Norwegen und den Niederlanden getragen.

Mit ihrer strategischen Neuausrichtung scheinen die Banken Liechtensteins gut gerüstet für den Green Deal, den die Europäische Union (EU) Ende 2019 angekündigt hat. Das umfassende Programm sieht unter anderem strenge Kriterien zur Bewertung von Finanzprodukten vor, die als nachhaltig oder sozial bewertet werden. Die sogenannte Taxonomie, die die Nachhaltigkeitskriterien

bis in feinste Details regeln wird, tritt voraussichtlich Mitte 2022 in Kraft.

Das geplante Regelwerk betrifft auch den Finanzplatz Liechtenstein. Das Land ist zwar nicht Mitglied der EU. Doch über den Europäischen Wirtschaftsraum ist das Fürstentum dem Gemeinsamen Markt angeschlossen. „Neben Asien, Großbritannien und der Schweiz ist die EU für uns einer der wichtigsten Märkte“, sagt LGT-Nachhaltigkeits-expertin Finsterwald. Liechtenstein werde deshalb alles daransetzen, um die neuen Anforderungen der EU an Banken, Fondsgesellschaften und Finanzprodukte zu erfüllen. LBV-Präsident Gasser resümiert: „Die Banken in Liechtenstein stehen hinter der Roadmap 2025. Wir sind damit bestens aufgestellt, um Nachhaltigkeit zum Vorteil der Kunden und der Gesellschaft aktiv mitgestalten zu können.“

NEUES BLOCKCHAIN-GESETZ

Als erstes Land in Europa hat Liechtenstein ein Gesetz zur Regulierung der Blockchain eingeführt. Diese Software-Technologie erlaubt eine sichere, weitgehend vor Manipulation geschützte Übermittlung von Werten und Rechten jeder Art, von Aktien über Lizenzen bis zu Immobilien. Bekannt wurde die Blockchain vor allem durch die Kryptowährung Bitcoin, die freilich sehr intransparent ist und daher leicht für Straftaten missbraucht werden kann. Der Blockchain Act, der am 1. Januar 2020 in Kraft trat, soll die Basis für eine vertrauenswürdige Nutzung der Blockchain schaffen.

„Jeder trägt Verantwortung“



Die liechtensteinische Botschafterin in Deutschland, Isabel Frommelt-Gottschald, über die besondere Beziehung beider Länder und die dringende Notwendigkeit, sich für mehr Klimaschutz starkzumachen.

Frau Frommelt-Gottschald, Sie sind seit 2017 Botschafterin in Liechtenstein. In Berlin. Was zeichnet aus Ihrer Sicht die Beziehung zwischen Liechtenstein und Deutschland aus?

Beide Länder verbindet eine enge, historisch gewachsene Partnerschaft. Wir haben denselben Kulturkreis und die gleiche Sprache, es gibt vielfältige politische und wirtschaftliche Verflechtungen. Wir teilen Europa als gemeinsames Projekt – mit all seinen Vorteilen, aber auch Herausforderungen. Dazu zählen unter anderem der Brexit, die globalen Machtverschiebungen, die Digitalisierung oder das Thema Cyber Security.

Nachhaltigkeit und Klimaschutz sind ebenfalls Themen, die uns alle betreffen ...

Das ist richtig. Wir messen diesem Themenkomplex eine sehr hohe Bedeutung zu, sowohl national als auch international. Für uns als alpinen Staat sind sicherlich die mit der Klimakrise verbundenen Auswirkungen wie Steinschlag oder Gletscherschmelze ein Problem, andere Länder sind vermehrt von Dürreperioden, heftigen Stürmen oder Überflutungen betroffen. Die Klimakrise ist zu einem globalen Sicherheitsproblem geworden, dem wir dringend gegensteuern müssen. Gemeinsam mit Deutschland und den anderen Staaten ist es unser Ziel, wirksame Lösungen zu finden.

Was braucht es, damit die Zusammenarbeit im Sinne des Klimaschutzes künftig noch besser funktioniert?

Jedes Land, egal ob groß oder klein, muss Verantwortung übernehmen. Ein einzelner Staat kann noch so gute Maßnahmen entwickeln, solange wir international stark vernetzt sind, braucht es Lösungen, die flächendeckend greifen. Dabei bin ich der Überzeugung, dass gerade kleine Länder neue Impulse setzen und somit als Modellstaaten dienen können. Liechtenstein etwa hat es geschafft, das Wirtschaftswachstum zu stoppen, die Treibhausgasemissionen zu senken. In den vergangenen 30 Jahren hat sich das Wirtschaftswachstum ungefähr verdoppelt, die Bevölkerung ist um rund ein Drittel gewachsen – die CO₂-Emissionen hingegen sind um 20 Prozent gesunken. Liechtenstein hat somit aktuell eine der geringsten Pro-Kopf-Emissionen aller Länder in Europa. Das ist uns nur durch eine deutliche Steuerung der Energieeffizienz und den massiven Ausbau der erneuerbaren Energien, vor allem der Solarenergie, gelungen.

Und was natürlich beim Stichwort „Zusammenarbeit“ auch ein wichtiger Faktor ist: Es braucht die Mitwirkung des Wirtschaftssektors, also der im Land ansässigen Unternehmen. Auch Investoren müssen künftig ein deutlicheres Augenmerk darauf haben, welche Geschäftsmodelle auf Umweltverschmutzung, Ressourcenverschwendung oder sozialer Ausbeutung basieren und welche eben nicht.

Inwiefern sind aus Ihrer Sicht nicht nur staatliche Vorgaben nötig, sondern ist in puncto Klimaschutz auch das Engagement eines jeden Einzelnen gefragt?

Es braucht ganz klar beides. Der Staat muss die Rahmenbedingungen festlegen und die richtigen Anreize setzen. Jeder Einzelne von uns muss wiederum sein Investitions- und Konsumverhalten hinterfragen und anpassen. Oft erscheinen die Herausforderungen nahezu übermächtig, aber ich bin davon überzeugt, dass jeder noch so kleine Schritt in Richtung mehr Nachhaltigkeit und Klimaschutz etwas bewirkt. Bei mir persönlich ist das Thema Nachhaltigkeit schon seit Studienzeiten präsent, und ich versuche auch als liechtensteinische Botschafterin in Deutschland, wo immer ich kann, meinen Beitrag dazu zu leisten.

Das Interview führte Christina Lynn Dier.

„Das gesamte staatliche Handeln Liechtensteins ist auf Nachhaltigkeit ausgerichtet“



Sabine Monauni ist seit März 2021 Regierungschef-Stellvertreterin von Liechtenstein und zuständig für das Ministerium für Inneres, Wirtschaft und Umwelt. Im Interview erläutert sie, was den Wirtschaftsstandort Liechtenstein ausmacht und welchen Weg das Fürstentum künftig bei Klimaschutz und Nachhaltigkeit verfolgt.

es bei der Förderung der Innovationsfähigkeit, bei Exportbemühungen oder bei der Umsetzung von Energieeffizienzmaßnahmen. Außerdem existiert ein attraktives Steuer- und Sozialrecht mit entsprechenden niedrigen Sozialabgaben für Unternehmen. Und die Lage ist natürlich auch entscheidend: Liechtenstein liegt zwischen der Schweiz und Österreich und somit mitten in Europa. Seit 1924 besteht eine Zoll- und Währungsunion mit der Schweiz, aber im Unterschied zu unserem Nachbarland ist Liechtenstein seit 1995 auch Mitglied des Europäischen Wirtschaftsraums und nimmt somit am EU-Binnenmarkt teil. Und nicht zuletzt sorgt das politische Modell Liechtensteins – eine konstitutionelle Erbmonarchie auf demokratischer und parlamentarischer Grundlage – für Stabilität und Rechtssicherheit.

Rund 5100 Unternehmen sind in Liechtenstein tätig – gibt es gewisse Industrie-Cluster, oder punktet das Land mit seiner breiten Diversifizierung?

In der Tat ist der Industriesektor in Liechtenstein breit diversifiziert. Zu den wichtigsten Zweigen der hiesigen Industrie zählen der Maschinen- und Gerätebau, die Automobilzulieferindustrie, die Dentaltechnologie sowie die Lebensmittelproduktion. Daneben sind liechtensteinische Unternehmen in einer Vielzahl von teilweise sehr spezialisierten Nischen tätig und sind oftmals auch Weltmarktführer in ihrer Branche.

Diese breite Diversifizierung hat sich gerade auch vor dem Hintergrund der Corona-Pandemie als Glücksfall erwiesen. Denn so konnten wir das klassische „Klumpenrisiko“ umgehen und sind bis dato verhältnismäßig gut durch die Krise gekommen. Wichtig ist diesbezüglich natürlich auch der Finanzplatz als stabilisierendes Element.

Wie stellt sich die aktuelle wirtschaftliche Lage in Liechtenstein dar?

Erfreulicherweise ist die Lage auf dem Arbeitsmarkt wieder auf Vorkriseniveau. Im Jahr 2020 lag die Arbeitslosenquote bei 1,9 Prozent. Im Jahr 2021 bei lediglich 1,7 Prozent. Ein Blick auf diese Zahlen verdeutlicht, dass es dem Land gut geht. Aber natürlich gibt es auch bei uns Branchen, die von der Corona-Pandemie hart getroffen wurden, darunter die Gastronomie und Hotellerie oder der Event-Bereich. Hier unterstützt der Staat mit Kurzarbeitsentscheidungen und finanziellen Hilfen. Mit Blick auf die kommenden Monate trübt sich auch bei den gut ausgestellten produzierenden Betrieben die Stimmung etwas ein. Die Lieferengpässe

auf dem Weltmarkt machen sich nämlich auch bei ihnen zunehmend bemerkbar.

Welche Rahmenbedingungen braucht es, damit Wirtschaftsräume innovativ und Unternehmen wettbewerbsfähig bleiben können?

Als kleines Land sind wir stark auf den Export angewiesen. Es liegt daher in unserem ureigenen Interesse, den Freihandel zu unterstützen und uns gegen Protektionismus starkzumachen. Von daher würde ich sagen, es braucht zum einen offene Märkte. Zum anderen kann ein innovativer und wettbewerbsfähiger Wirtschaftsraum nicht ohne die entsprechenden Fachkräfte existieren. Liechtenstein bietet mehr Arbeitsplätze, als das Land Einwohner hat. Darum sind die ortsansässigen Unternehmen oft auf ausländische Arbeitskräfte angewiesen – etwa Grenzgänger aus Österreich, der Schweiz oder dem süddeutschen Raum. Bisher ist es gut gelungen, aus diesem Pool an Arbeitskräften die erforderlichen Spezialisten zu rekrutieren. Aber der Fachkräftemangel macht auch vor uns nicht halt und zählt sicherlich zu den größten Herausforderungen der Zukunft. Große Hoffnung setzen wir übrigens auf das Thema Homeoffice: Hier arbeiten wir gerade gemeinsam mit den europäischen Partnern an einer Lösung, die speziell Grenzgängern mehr Flexibilität ermöglichen soll.

Im aktuellen Regierungsprogramm ist das Ziel verankert, das Land nachhaltig und verlässlich zu gestalten. Was bedeutet das konkret?

Nachhaltigkeit hat viele Dimensionen – darunter soziale, ökonomische, ökologische und finanzielle Aspekte. Erstmals richtet sich das gesamte staatliche Handeln Liechtensteins an diesen unterschiedlichen Dimensionen von Nachhaltigkeit aus. Es geht nicht mehr um die reine Gewinnmaximierung, sondern darum, nachhaltig zu wirtschaften und Verantwortung für die nachfolgenden Generationen zu übernehmen. Wie verteillich wir in dieser globalisierten Welt geworden sind, hat uns nicht zuletzt die aktuelle Pandemie vor Augen geführt. Corona ist eine Zäsur für die Wirtschaft, aber auch für die Gesellschaft als Ganzes. Das hat bei allen beteiligten Akteuren zu einem Umdenken geführt.

Wie können Staat und Private enger zusammenarbeiten, um die Nachhaltigkeitsziele zu erreichen?

In Liechtenstein pflegen wir bereits eine sehr enge Partnerschaft mit Unternehmen und Wirtschaftsverbänden. Künftig werden wir noch stärker als bisher

öffentlich-private Partnerschaften vorantreiben. Ein gelungenes Beispiel hierfür ist die Initiative „Waterfootprint Liechtenstein“, die es sich zum Ziel gesetzt hat, für jeden Einwohner des Fürstentums einen Menschen in einem Entwicklungsland den Zugang zu qualitativ gutem Wasser zu verschaffen – also die Lebensbedingungen von rund 40.000 Menschen zu verbessern.

Nachhaltigkeit und Klimaschutz sind Themen von globaler Reichweite, die ebenso global diskutiert werden. Welchen Beitrag kann Liechtenstein dazu leisten?

Unabhängig von der Größe des Landes kann und muss jeder Staat einen Beitrag leisten. Diese Verantwortung nehmen wir an und haben beispielsweise auch das Klimaabkommen von Paris ratifiziert. Nun arbeiten wir mit Hochdruck daran, dass Liechtenstein bis 2050 das Nettonullziel bei den Emissionen erreicht. Dafür haben wir eine umfassende Energiestrategie mit über 40 Maßnahmen verabschiedet, die vom Bereich Bauen bis hin zur Förderung der Elektromobilität reicht.

Mit welchem Thema könnte sich Liechtenstein international auch als Vorbild positionieren?

Ich glaube, dass wir beim Thema Nachhaltigkeit definitiv eine Vorbildrolle übernehmen können. Schon heute hat Liechtenstein als „Solarweltmeister“ eine führende Position hinsichtlich der installierten Photovoltaik-Kapazität pro Einwohner. Und auch bei der biologischen Landwirtschaft sind wir vorne mit dabei: 40 Prozent der Agrarbetriebe in Liechtenstein sind Biobetriebe. Diesen Weg werden wir künftig konsequent weitergehen.

Seit Jahrzehnten findet das World Economic Forum in Davos und somit in unmittelbarer Nähe zu Liechtenstein statt. Welche Themen sind dieses Jahr aktuell?

Ganz zentrale Fragestellungen sind für uns: Wie schaffen wir es gemeinsam aus der Corona-Pandemie? Wie transformieren wir die Arbeitswelt nachhaltig und zukunftsgerichtet? Wie bewältigen wir den Klimawandel? Diese Herausforderungen können wir nur gemeinsam mit anderen Ländern anpacken. Die Kleinheit unseres Landes gibt uns aber die Freiheit, dass wir uns losgelöst von geopolitischen Interessen mit mutigen und zum Teil auch unkonventionellen Lösungsansätzen in die Diskussion einbringen können.

Das Interview führte Christina Lynn Dier.

Strategie für die Energiewende

Liechtenstein arbeitet mit dem Energiestadt-Konzept bereits seit knapp 20 Jahren an der Energiewende. Ein Überblick.

VON DIRK MEWIS

Wer an Länder der Superlative denkt, dem fällt nicht unbedingt sofort Liechtenstein ein. Geht es aber um Ökoinnovationen, ist der sechstkleinste Staat der Welt auch im globalen Vergleich weit vorne: Das Fürstentum verfügt zum Beispiel über den weltweit größten Anteil an Fotovoltaik pro Kopf. Und auch an anderer Stelle nimmt Liechtenstein eine wichtige Vorbildfunktion ein – bei der nachhaltigen Energiepolitik. Bereits 2003 wurde die Gemeinde Triesen als erste in den Trägersverein Energiestadt aufgenommen und ein Jahr später als Energiestadt zertifiziert. Zehn Jahre später sind alle elf Gemeinden des Landes mit dem Label ausgezeichnet, und das Fürstentum darf sich seitdem als „Energienland“ bezeichnen.

Liechtensteiner Gemeinden können das Label Energiestadt erreichen, wenn sie kontinuierlich eine effiziente Nutzung von Energie gewährleisten, die Investitionen für erneuerbare Energien wie Solar-, Wind- und Wasserkraft steigern und umweltverträgliche Mobilität fördern. Das Zertifikat wird vom Trägersverein „Energiestadt“ verliehen. Alle vier Jahre muss die Gemeinde einen Re-Audit-Prozess bestehen, um das Label erneut zu erlangen. Mit 50 Prozent der Punkte wird eine Gemeinde Energiestadt, mit 75 Prozent der Punkte Energiestadt Gold. Ziel ist es, die Gemeinde zu einer nachhaltigen, kommunalen Energiepolitik zu führen. In Liechtenstein sind mittlerweile 100 Prozent der Gemeinden Energiestadt.

Viel Potential im Mobilitätsbereich

Energetische Altbauanierungen und die Subventionierung verschiedener Energiesparmaßnahmen, nennt Peter Kindel, Leiter Kommunikation Standortmarketing und Wirtschaftsförderung der Gemeinde Triesen, als wichtige Bausteine der Energiewende. Gleichzeitig sei die Sensibilisierung, Gutes für Umwelt, Klima und persönliche Lebensräume zu tun und dabei auch noch Geld einsparen zu können, entscheidend. Die zukünftige Herausforderung und gleichzeitig

Gemeinnützige Stiftungen

Die Hilti Foundation ist eine, die Mediocor Foundation und die Onassis Foundation auch – es handelt sich hierbei um gemeinnützige Stiftungen. Diese dienen jedoch höchst unterschiedlichen Zwecken: Hilfe für notleidende Menschen, Zuschüsse an Bildung und Erziehung, Entwicklungszusammenarbeit, Forschung und Wissenschaft, Gesundheit und Medizin, Kunst und Kultur, Soziales sowie Umwelt und Klimaschutz.

Rund 1400 gemeinnützige Stiftungen gibt es in Liechtenstein. Bei der Errichtung einer gemeinnützigen Stiftung wird zunehmend darauf geachtet, den jeweiligen Stiftungszweck nicht nur durch finanzielle Beiträge an geeignete Projekte zu erfüllen, sondern das Stiftungsvermögen auch nach Nachhaltigkeitskriterien anzulegen.

Grundlegende Reform des Stiftungsrechts

Im Jahr 2009 wurde das aus dem Jahr 1926 stammende liechtensteinische Stiftungsrecht grundlegend reformiert und erfüllt heute, zusammen mit dem Steuerrecht, alle internationalen Standards und gewährleistet gleichzeitig große Liberalität und entsprechenden Freiraum bezüglich der Ausgestaltung einer Stiftung. So kann die Stiftung global tätig sein, ohne die Verpflichtung, einen Mindestanteil ihrer Aktivitäten in Liechtenstein wahrzunehmen. Die Aufsichtssystematik besteht aus einem zweistufigen Kontrollsystem, wo die Stiftungsaufsichtsbehörde zusammen mit einer obligatorischen, vom Gericht bestellten Revisionsstelle für die Beaufsichtigung der gemeinnützigen Stiftungen zuständig ist. Mit der so gestalteten Stiftungsaufsicht besteht ein effizientes System im Sinne moderner Foundation Governance, welches gleichzeitig einen hohen Schutz der Privatsphäre gewährt.

V.i.S.d.P. Jessica F. Bucher, Liechtenstein Marketing, Aulasterasse 30, Postfach 139, 9490 Vaduz, Liechtenstein

Redaktion: Christina Lynn Dier (verantwortlich), Dirk Mewis, Rolf Peters, Faizt Kommunikation GmbH, Frankenallee 71–81, 6032 Frankfurt am Main

Weitere Angaben siehe Impressum auf Seite 4.

„Family Destination“ Malbun setzt auf nachhaltige Urlaubserlebnisse



FOTO MARTIN WALSER

„Klein, aber fein“: Der Ferienort Malbun bietet Naturerlebnissen, Familien und Sportbegeisterten einen besonderen Winterurlaub.

regelmäßigen Anständen erhebt: Die Destination Malbun zählte demnach im Jahr 2020 etwas mehr als 50.000 Übernachtungen, rund 29.000 Übernachtungen entfielen auf die Wintersaison 2020/2021. Die durchschnittliche Aufenthaltsdauer in den Alpenhotels in Malbun betrug mit Blick auf das Gesamtjahr 2020 drei Nächte – und somit 0,7 Nächte mehr als noch im Jahr 2019.

Vieleseitiges Wintersportgebiet

Die kurzen Wege, die familiäre Atmosphäre und die idyllische Natur locken vor allem Gäste aus der Schweiz und Deutschland in die Berge Liechtensteins. Dank seiner Lage das Skigebiet rund um Malbun als schneefest, die Hotels im verkehrsberuhigten Bergdorf liegen direkt an der Piste. In puncto Infrastruktur setzt man auf eine Entwicklung, die der Größe der Feriendestination angepasst ist: Große Gondelanlagen suchen man hier vergeblich – ausschließlich Sessel- und Schleppflüge bringen die Sportler zu den insgesamt 23 Pistenkilometern mit einfachen bis anspruchsvollen Abfahrten. Wer nicht direkt in Malbun übernachtet, nutzt für die Anfahrt am besten die ökologische Alternative zum eigenen Auto: Zwischen Setz Tunnel und Malbun verkehrt ein kostenfreier Shuttlebus

– und auch aus dem Hauptort Vaduz bringen Busse in nur 50 Minuten Fahrzeit Wintersportler in die Berge.

Für Langläufer hält das Wintersportgebiet ein Naturerlebnis der besonderen Art bereit: Umwelt von Malbun schlingt sich in Step 12 Kilometer gespurte Loipen durch das Gesamtjahr 2020 drei Nächte – und somit 0,7 Nächte mehr als noch im Jahr 2019.

Familienfreundliche Angebote

Ein besonderes Augenmerk legt Malbun übrigens auf die Bedürfnisse von Familien. Der Ferienort wurde bereits mehrfach durch den Schweizer Tourismusverband als „Family Destination“ ausgezeichnet. „Dieses Gütesiegel erfüllt uns mit Stolz – schließlich sind die Kleinsten unsere Gäste von morgen. Wenn sie die Bergwelt Liechtensteins und besonders Malbun lieben lernen, dann kommen sie bestenfalls immer wieder hierher“, sagt Kramer.

Im Zentrum des Ortes finden Familien in der Wintersaison auf 3600 Quadratmeter Schneefeldchen den „malbi-park“ vor. Hier gleiten die Kinder auf dem Zauberteppich 40 Meter bergauf, lernen auf dem Ski-Karussell Kurven zu ziehen oder starten an Übungslift ihren ersten Fahrversuche.

Um schon die Kleinsten möglichst früh für einen achtsamen Umgang mit der Natur zu sensibilisieren, schnürt Wanderleiterin Katharina Link, in Liechtenstein auch als „Wander-Kathi“ bekannt, regelmäßig ihre Schuhe. Im Winter können zusammen.